

bei der systematischen oder der ökumenischen Theologie?

Wo anfangen? Am 31. Oktober 1517, dem Symboldatum, das im nächsten Jahr zu vielerlei Aktionen zum Reformationsjubiläum führen wird? Im Mittelalter, in dem noch viele der Reformatoren und vor allem Luther verwurzelt waren? Oder doch erst um 17. Jahrhundert, in dem sich die Entwicklungen konkretisierten, die zur heutigen pluralistischen Gesellschaft führten?

Wo anfangen? In Wittenberg, Genf oder Rom?

Der vorliegende Band gibt keine eindeutige Antwort auf diese Fragen. Er geht auf einen internationalen Kongress zurück, den die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) im Oktober 2013 in Zürich veranstalteten; die Herausgeber tragen Verantwortung in beiden Kirchen.

Prominent besetzt war der Kongress, und seine Anlage dokumentiert deutlich das kirchenpolitische Bemühen, das Reformationsjubiläum 2017 nicht konfessionell und national verengt zu begehen. *Rowan Williams*, ehemaliger Erzbischof von Canterbury, und *Olav Fykse Tveit*, Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen, kommen ebenso zu Wort wie *Kurt Kardinal Koch* als Vertreter des Vatikans oder *Klára Tarr Cselovzky*, Präsidiumsmitglied der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE, ehem. Leuenberger Kirchengemeinschaft). 40 Jahre nach der Leuenberger Konkordie spielen lutherisch-reformierte (Lehr-) Gegensätze nur noch eine untergeordnete Rolle: Der Beitrag der Schweizer Reformation wird ausführlich gewürdigt und in Komplementarität, nicht im Gegensatz zur lutherischen Reformation verstanden (Beiträge von *Peter Opitz*, *François Dermande* u. a.).

Der Band enthält eine Vielzahl von weiteren lesenswerten Beiträgen, von

denen exemplarisch *Volker Leppins* Einordnung der Reformation im Mittelalter oder *Christophe Calamets* Auseinandersetzung mit Brad S. Gregorys These von der „Unintended Reformation“ zu nennen wären. Hier wie in anderen Beiträgen werden wichtige Impulse zum Verständnis der Reformation und ihrer Bedeutung für die Gegenwart gegeben. Denn neben den theologischen Grundlagen der Reformation geht es in ihnen auch um die möglichen Inhalte und Grenzen des Jubiläums sowie um die Perspektive der anderen Kirchen. Das geschieht in übersichtlicher Form und mit Hinweisen für diejenigen, die den einzelnen Themen in vertiefter Form nachgehen wollen. Ein Buch, das die Vielzahl der Aspekte auffächert, die in der Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017 eine Rolle spielen.

Vicco von Bülow

Peter Opitz: **Ulrich Zwingli**. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus, Zürich: Theologischer Verlag 2015, 119 S. – ISBN 978-3-290-17828-4.

Dieses kleine Büchlein ist ein Glücksfall, denn auf nur gut einhundert Seiten gelingt es dem Zürcher Kirchenhistoriker Peter Opitz ein neues Bild des Zürcher Reformators zu zeichnen, der doch in der Wahrnehmung vieler oft im Schatten von Luther und Calvin steht. In vier Kapiteln lernen die Leser eine äußerst interessante Gestalt der Reformationsgeschichte kennen, die – vom Humanismus herkommend – einen ganz eigenen reformatorischen Ansatz gefunden und in Zürich umzusetzen versucht hat.

Zwinglis Anfänge als Reformator stellt O. unter die Überschrift der „Wiederentdeckung des Angesichts Christi“. Die Reformation in Zürich (Kapitel 2)

steht „im Zeichen des Evangeliums der Versöhnung“. Zwinglis Außenwirkung auf die reformatorische Bewegung in Europa und auf die unmittelbare Nachbarschaft in der Eidgenossenschaft, stellt der Vf. unter das Zwingli-Zitat: „Wenn Gott die Türangel bewegt, wird auch der Türbalken erschüttert“. Wirkungen und Perspektiven des Reformators untersucht abschließend das Kapitel: „Zwingli als Pionier des Protestantismus“. Dem schlüssigen Aufbau und der verständlichen Sprache des Vf., entspricht die Klarheit des Layouts und die stimmige Bebilderung.

Zwischen den Zeilen kann man das Buch als Auseinandersetzung mit Positionen lesen, für die Zwingli theologisch nicht so tiefgründig ist wie Luther oder gedanklich nicht so stringent wie Calvin. Auch mit dem Vorurteil des sittenstrengen, bilderfeindlichen und am Ende freudig in den Krieg ziehenden Reformators räumt Opitz auf. Stattdessen arbeitet er heraus, dass Zwingli „von einer anderen theologischen Tradition als Luther geprägt“ (92) das Evangelium von der „freien, die Menschen zu sich rufenden Güte Gottes“ (93) ins Zentrum seiner Verkündigung stellt, die wiederum ihren Grund hat in der „erhellenden und klärenden Kraft des göttlichen Wortes hat, das in der Bibel begegnet“ (30). So erklärt sich Zwinglis „Programm“ als „Versuch eines Theologen der frühen Neuzeit ..., das gesamte Christentum konsequent auf das Fundament des Evangeliums von der Versöhnung zu stellen“ (36).

Obwohl die Zürcher Reformation nicht als das Werk einer Person, sondern als Reihe komplexer Entscheidungsfindungsprozesse in einem frühneuzeitlichen Stadtstaat verstanden werden muss, ist sie doch geprägt von Zwinglis Anspruch, dass eine wahrhaft christliche Gemeinschaft auch praktisch Gestalt gewinnen muss. Dass immer wieder genau diese Wechselwirkungen zwischen

Zwinglis theologischem Denken und der Reformation in Zürich (und darüber hinaus) beleuchtet werden, ist die große Stärke dieser Darstellung. Sie zeigt sich z. B. auch im Abschnitt zur Auseinandersetzung Zwinglis mit den Zürcher Täufern, in dem es O. nicht nur glänzend gelingt, die komplexe historische Situation lebendig werden zu lassen, sondern zugleich auch die theologischen Grundmotive des Täuferniums und die „enge Verwandtschaft zwischen dem zwinglischen und dem täuferisch-mennonitischen Verständnis des Christentums“ (47) herauszuarbeiten.

An einigen Stellen wünscht man sich, manches hätte umfassender dargestellt werden können: etwa der Abendmahlsstreit mit Luther (Zwinglis Vorschlag sei „im Keim derjenige einer innerevangelischen ‚versöhnten Verschiedenheit‘“ gewesen [89]), der Einfluss auf Calvin („Es gibt keinen Gedanken Calvins, der nicht zuvor schon in der Zwinglischen Reformation diskutiert worden wäre.“ [110]) oder die Wirkungsgeschichte bis hin zu Karl Barth und der Barmer Theologischen Erklärung. Darum ist sehr zu hoffen, dass der Vf. seiner ausgezeichneten Kurzbiographie eine ausführlichere folgen lässt.

Arne Dembek

Nathan Söderblom: **Der „Prophet“ Martin Luther** (Ausgewählte Werke 4), übers. u. hg. von Dietz Lange, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, 336 S. – ISBN 978-3-525-57039-5.

Man muss Dietz Lange zum Abschluss seines Söderblom-Projektes gratulieren. Nach der Herausgabe der Briefe (Brev – Lettres – Briefe – Letters, 2006) und der Biographie des Primas von Schweden (Nathan Söderblom und seine Zeit, 2011),